

Edgar Allan Poe – Die Logik des Grauens

Autor: Fritz Dumanski
Redaktion: Petra Herrmann

1. Zitator:

Es ist wahr! Nervös, schrecklich nervös war ich und bin ich noch; aber weshalb soll ich wahnsinnig sein? Mein Übel hatte meine Sinne nur geschärft, nicht zerstört oder abgestumpft. Vor allem war mein Gehörsinn außerordentlich empfindlich geworden. Ich hörte alle Dinge, die im Himmel und auf der Erde vor sich gingen, und auch vieles, was in der Hölle geschah.

Sprecherin:

So beginnt eine der bekanntesten Geschichten des amerikanischen Dichters Edgar Allan Poe. Titel: Das verräterische Herz.

1. Zitator:

Mir war es oft, als könnte ich die Dunkelheit deutlich hören, wenn sie heimlich über den Horizont heraufkam.

Sprecherin:

hatte bereits der 20-Jährige notiert. Hinter dem Horizont - jenseits des sonst Wahrnehmbaren - wartet etwas. Es kommt näher.

Sprecherin:

Als Dichter des Grauens wurde Poe weltweit bekannt. Daneben gilt Poe als einer der größten Lyriker des englischen Sprachraums. Die Musikalität seiner Verse ist kaum übersetzbar. Amerikanische Schulkinder lesen noch heute Gedichte wie „Der Rabe“ oder „Annabel Lee“.

1. Zitator:

Denn der Mond mir nicht blinkt, ohn' dass Träume er bringt
von der lieblichen Annabel Lee;
in den Sternen gewahr ich die Augen so klar
meiner lieblichen Annabel Lee

Sprecherin:

Heute gilt Poe als einer der Begründer der amerikanischen Literatur. Zu Lebzeiten war er so etwas wie das enfant terrible der literarischen Szene, umstritten und angefeindet wie niemand sonst, aber auch hofiert und umschwärmt, persönlich hin- und hergeworfen zwischen Armut und der Hoffnung auf Reichtum, zwischen dem Rausch des Erfolgs und den Rauschen von Alkohol und Opium, zwischen glänzenden Salons und heruntergekommenen Kneipen. Sein Leben hat etwas flackernd Theatralisches. Etwas zynisch könnte man vermuten: Vielleicht lag es in der Familie.

Mrs. Poe:

NAIV: O Gott, wie wird mir?! - Arthur, Du? - Nein - Dein Geist! - Mir schwinden die Sinne! - Ich sterbe!

Sprecherin:

Poes Eltern waren Schauspieler. Schauerstücke mit Geistern, Räubern, Jungfrauen und bühnenwirksam sterbenden Helden waren ungemein beliebt in dieser Zeit. Edgar Poes Mutter stammte aus England. In den Städten der amerikanischen Ostküste fand sie ein Publikum, das zwar mit naivem Vergnügen ins Theater ging – Schauspieler aber doch, bei näherer Überlegung, für eine durchaus fragwürdige Gesellschaft hielt. So war es beispielsweise ein Skandal, dass Edgar Poes Vater David, aus einer angesehenen amerikanischen Familie stammend, unbedingt auf die Bühne wollte. Er wurde enterbt. Es verdoppelte sein Unglück, dass er am Theater keinen Erfolg hatte - viel weniger jedenfalls als seine Frau. Noch am Tag der Niederkunft soll sie in einer Pantomime mitgewirkt haben.

Sprecherin:

Am 19. Januar 1809 wurde Edgar Poe in einer billigen Pension in Boston geboren. Edgar war der zweite Sohn. Ein drittes Kind, eine Tochter, kam zur Welt, als der Vater die Familie bereits verlassen hatte - vermutlich, um den Neid auf seine beifallumrauschte Frau in Alkohol zu ertränken. Er verschwand im Sommer 1810 und man hat nie wieder von ihm gehört. Zurück blieben: Drei Kinder und eine 23-jährige Mutter, die von einer Stadt zur anderen zog, mit Singen, Tanzen und Spielen den Lebensunterhalt für eine vierköpfige Familie verdiente - und dabei tödlich an Tbc erkrankt war:

Mrs. Poe:

O Gott, wie wird mir?! - Arthur, Du?! HUSTET Mir schwinden die Sinne! Ich sterbe!

Sprecherin:

Edgar Poe war knapp drei Jahre alt, als seine Mutter starb. Man fand ihn und seine beiden Geschwister abgemagert und benommen, weil - so heißt es - eine Aufwartefrau sie in der letzten Zeit nur mit Brot ernährt hatte, das in Gin getaucht war. Wenn das stimmt, mag das zu Edgars späterer Vorliebe für Alkohol beigetragen haben, und dazu, dass zeitlebens ein wenig davon genügte, um ihn betrunken zu machen. Mit dem Tod der Mutter jedenfalls änderte sich das Leben der Kinder radikal. Verschiedene Familien nahmen sich der Waisen an, und Edgar schien dabei das große Los gezogen zu haben. Sein Ziehvater, John Allan, war ein angesehener Kaufmann in Richmond. Die Ehe der Allans war kinderlos geblieben, und Frau Allan und ihre Schwester waren ganz vernarrt vernarrt in den kleinen Edgar mit seinen großen dunklen Augen und seiner wachen Intelligenz. John Allan war von Anfang an skeptischer: Ein Schauspielerkind, in seiner Familie? Man würde sehen. Ein Jugendfreund Poes beschreibt John Allan so:

2. Zitator:

Er war ein harter und strenger Mann, und mit seiner langen gebogenen Nase und seinen stechenden durchdringenden Augen erinnerte er mich immer an einen Raubvogel. Ich weiß, dass er oftmals, wenn er zornig auf Edgar war, damit drohte, ihn davonzujagen, und dass er ihn nie vergessen ließ, wie sehr sein Schicksal von seiner Wohltätigkeit abhing.

Sprecherin:

Er hatte hart in seinem Leben gearbeitet - und erwartete dasselbe von seinem „Sohn“. Zunächst ging jedermann davon aus, dass Edgar wirklich sein Sohn werden, dass er adoptiert werden würde, und später nahm Edgar den Nachnamen seines Ziehvaters an: Aus Edgar Poe wurde Edgar Allan Poe. Vorderhand bekam er teure Kleidung, durfte in der Kutsche fahren, begleitete seine Eltern für fünf Jahre nach England, besuchte dort eine teure Privatschule, und als die Familie schließlich zurückgekehrt war, eröffnete sich nach einigem geschäftlichem Auf und Ab eine geradezu überwältigende Aussicht: John Allan würde eines der größten Vermögen Virginias erben. In all diesen Jahren wurde Edgar einerseits verwöhnt von den Frauen im Haushalt - andererseits von seinem Vater zutiefst

verunsichert. Wie war denn nun eigentlich sein Status? Warum tat John Allan den Schritt nicht, ihn zu adoptieren? Poe wählte die Flucht nach vorn: Er musste sich beweisen, er trumpfte auf. Im Sport zeigte er jedermann, dass er der Beste war; Lehrer verspottete er durch virtuose Verse; im Kreis der Gleichaltrigen belegte er John Allan mit allerlei höhnischen Bezeichnungen; die teuersten Kleider, die schnellsten Pferde waren gerade gut genug für ihn; und: Er hatte eine Berufung. Er würde Dichter werden. John Allan beobachtete die Entwicklung mit zusammengekniffenen Lippen. An einen Bekannten schrieb er:

2. Zitator:

Er hat ja sonst wenig zu tun, für mich tut er gar nichts, und in der ganzen Familie führt er sich nichtsnutzig, verdrossen und missgelaunt auf. Der Junge hat nicht einen Funken Zuneigung für uns, keinen Funken Dankbarkeit für all meine Sorge und Liebe.

Sprecherin:

Aus der späteren Erzählung „Das verräterische Herz“ haben Interpreten ein Echo dieses Konfliktes herausgehört und geglaubt, dort sogar das Raubvogelprofil und den stechenden Blick John Allans wiederzufinden:

1. Zitator:

Ich kann nicht genau mehr sagen, wie mir zuerst der Gedanke kam, doch als er einmal gekommen war, quälte er mich Tag und Nacht. Ich hatte den alten Mann lieb. Er hatte mir nie etwas Übles getan. Ich trachtete auch nicht nach seinem Golde. Nur - sein eines Auge reizte mich. Ja, sein Auge muss es gewesen sein! Es glich dem eines Geiers - es war blassblau und von einem dünnen Häutchen bedeckt. Wenn sein Blick auf mich fiel, war es mir stets, als gerinne das Blut in meinen Adern, und so entschloss ich mich denn allmählich, dem alten Manne das Leben zu nehmen, um mich auf diese Weise für immer von seinem Auge zu befreien.

Sprecherin:

Der reale Konflikt zwischen Edgar und John Allan war natürlich bei weitem nicht so modellhaft zugespitzt wie in dieser Erzählung. Aber die Situation war gespannt genug. Siebzehnjährig wurde Poe auf die Universität des Staates Virginia geschickt - und sowohl er als auch John Allan konnten vorübergehend aufatmen. Poe, in seiner Studentenbude, atmete wohl zu tief auf.

2. Zitator:

Edgar ergriff das verführerische Glas,

Sprecherin:

beschreibt ein Mitstudent eines der üblichen Gelage der Studenten,

2. Zitator:

und schüttete es in einem Zug hinunter, ohne dass es ihm Vergnügen zu bereiten schien. Er konnte nie mehr als ein Glas zu sich nehmen. Aber dieses eine Glas genügte, um seine ganze nervöse Natur in stärkste Erregung zu versetzen.

Sprecherin:

Poe wollte dazugehören, er wollte sich beweisen, nur - er besaß kein Geld: John Allan, der reichste Mann des Staates, hatte ihm so wenig zugestanden, dass er kaum die nötigen Kurse belegen, geschweige denn jemand einladen konnte. So lebte Poe auf Pump, und als die Schulden wuchsen, verfiel er darauf, Poker und Ecarté zu spielen. Wenige Monate genügte, und Poe hatte Schuldscheine im Wert von einigen Zigtausend Dollar angesammelt. John Allan, der sich in seiner Jugend unter vielen Entbehrungen aus kleinen Verhältnissen emporgearbeitet hatte, tobte. Wenige Stunden nach einer heftigen Auseinandersetzung rekapitulierte Poe in einem Brief an seinen Ziehvater:

1. Zitator:

Ich vernahm, dass Sie nichts mehr für mich übrig hätten. Sie haben mich dann aufgefordert, das Haus zu verlassen und mich unablässig mit Vorwürfen überschüttet. Ich war Ihren Vorwürfen und Ausfälligkeiten nicht nur vor der weißen Familie preisgegeben, sondern auch vor den Negern.

Sprecherin:

Poe teilte die Ansichten der Gesellschaft, in der er aufgewachsen war. John Allan hatte ihn in Gegenwart der schwarzen Dienstboten beschimpft- eine schwere Beleidigung.

1. Zitator:

Diese Kränkung fand ich unerträglich, und so ging ich.

Sprecherin:

Der angebliche Alleinerbe, der Dandy, die beste Partie Richmonds stand auf der Straße. Er hatte nichts, keine Kleider zum Wechseln, kein Geld, keine Zukunft.

Sprecherin:

Zeitsprung - neun Jahre später:

1. Zitator:

Es war vor so manchem und manchem Jahr
in dem Seereich, nicht weit von hie,
dass ein Mädchen dort lebte, wunderbar,
mit Namen Annabel Lee -

Sprecherin:

Ein Traumreich, fern aller Zeit - Poe hatte sich verliebt. Die Realität war weniger traumhaft. Während der letzten neun Jahre hatte sich Poe irgendwie durchgehungert. Ein Dach über dem Kopf fand er zunächst als Soldat. Eine Dauerlösung konnte das nicht sein, zumal Poe Dichter werden wollte. Richmond, Baltimore, Philadelphia, New York - gab es irgendwo eine literarische Szene, in der er Erfolg haben könnte? Er wechselte die Wohnorte häufiger als den Anzug, schrieb Gedichte, sandte Erzählungen an Magazine, nahm an Preisausschreiben teil, arbeitete als Hilfsredakteur, veröffentlichte zur Not auf eigene Kosten, trank, nahm ab und zu Laudanum - ein Opiumpräparat, das man als Schmerzmittel in jedem drugstore erhielt - und wenn er nicht mehr weiter wusste, suchte er Zuflucht im bitter armen Haushalt seiner Tante Maria Clemm, der Schwester seines verschollenen Vaters David Poe. Ihre Tochter hatte das Gesicht eines Engels, sie hieß Virginia . In einem später geschriebenen Gedicht nannte Poe seine Cousine: Annabel Lee.

1. Zitator:

Sie war ein Kind und ich war ein Kind
In dem Seereich, nicht weit von hie

Sprecherin:

Als die beiden schließlich heirateten, war Edgar 27. Porträtbilder und spätere Fotos zeigen einen schwermütig blickenden Mann mit ungewöhnlich breiter Stirn und großen, weit auseinanderliegenden Augen unter langen Brauen. Die schöne Virginia war – 13 Jahre, neun Monate und einen Tag alt. Erst viel später, deutete Poe einmal an, hätten sie die Ehe vollzogen – pädophil veranlagt war er nicht. Zeitlebens aber verehrte er seine anmutige Frau, und zeitlebens bewunderte sie ihn, Hunger, Krankheit und Alkohol hin oder her. Bei Virginia und ihrer überaus loyalen Mutter, Frau Clemm, mag Poe jene selbstverständliche Zugehörigkeit gefunden haben, die ihm im Hause Allan einst nicht gewährt worden war. Und, viel banaler: Die kleine Familie war ihm eine Zuflucht vor den

Stürmen des Literaturbetriebs. Denn neben dem „Seereich, nicht weit von hie“, gab es schließlich noch die sehr hiesige Welt, mit all ihren Kämpfen:

1. Zitator:

An sich ist das uns vorliegende Buch der reinste Schwachsinn!

Sprecherin:

Solche Urteile des Rezensenten Poe las das Publikum gerne. Die Betroffenen nicht so sehr.

1. Zitator:

Dieses Buch ist eine öffentliche Zumutung!

Sprecherin:

Poe nahm kein Blatt vor den Mund: Er wollte nicht weniger als einer anspruchsvollen amerikanischen Literatur auf die Beine helfen. Zur Freude des Publikums: Die Magazine, in denen Poe für wenig Geld als Herausgeber, Redakteur oder Hilfsredakteur arbeitete, vervielfachten regelmäßig ihre Auflage. Er selbst schuf sich mit seinen Kritiken nicht eben Freunde. Man hatte Angst vor ihm – zumal er seine Maßstäbe offen legte und ersichtlich auch auf dem Feld der Reflexion keine Auseinandersetzung scheute. So entwickelte er Maßstäbe für die vergleichsweise neue Erzählform der Kurzgeschichte. Und bald galt er als einer der Großkritiker der literarischen Szene. Dabei zeigte er durchaus Angriffsflächen – gelegentlich urteilte er ungerecht, und immer wieder hörte man von Alkoholproblemen. Einer seiner Freunde schrieb:

2. Zitator:

Er war einer von denen, deren einziges Heil in totaler Enthaltbarkeit lag. Er litt schrecklich nach jedem Rückfall.

Sprecherin:

Dann schämte er sich in Grund und Boden. Besonders quälte ihn, dass er aufgrund seiner alkoholischen Exzesse auch einen seiner Lebensträume begraben musste: Eine eigene Zeitschrift, die ein Forum für die erhoffte anspruchsvolle Literatur bilden sollte und ein finanzielles Fundament für seine kleine Familie, für Virginia und ihre Mutter. Überhaupt – die Finanzen!: Poe vermarktete sich nicht allzu geschickt. Trotz seines Fleißes, und obwohl er immer wieder für längere Zeit dem Alkohol entsagte, lebte er oft am Rande des Existenzminimums, abwechselnd demütig und von hochfahrendem Stolz. Ja - es war, als führe ein Dämon Regie, den Poe in anderem Zusammenhang den „imp of the perverse“ nannte, den Koboldgeist der Perversität. Häufig hatte dieser Geist der Zerstörung den Namen Alkohol. Und dann, schließlich, einen zweiten Namen: Tbc.

Sprecherin:

Am 20. Januar 1842, abends, feierten die Poes mit einigen wenigen Gästen den 33. Geburtstag Edgar Allans. Virginia spielte Harfe.

2. Zitator:

Sie begann zu singen,

Sprecherin:

beschreibt Frank T. Zumbach, einer der Biographen Poes, die Situation,

2. Zitator:

bis sie plötzlich stockte

2. Zitator:

und husten musste. Aus der zunächst betretenen Situation wurde blankes Entsetzen, als man bemerkte, dass sie Blut zu spucken anfang, das ihr weißes Kleid rot färbte.

Sprecherin:

Es war, als wollte sie eine Erzählung Realität werden lassen, die Poe kurz zuvor geschrieben hatte, die Erzählung „Eleonora“.

Das Thema seiner Literatur – der Tod – hatte Poe eingeholt.

Poe scheint wie besessen von dem Thema. Und er verschmäht nicht Effekte, die eine Nähe zu zeitgenössischen Gruselgeschichten verraten.

Poes besonderer Ruf gründet darin, dass er psychologisch genau ist, dass er nicht moralisiert – und dass er in seinen besseren Erzählungen den Schrecken überaus geschickt vorbereitet. Die Heldin einer seiner eindrucksvollsten Geschichten, Ligeia, ist eine Frau von ungeheurer Willens- und Geisteskraft. Noch nach ihrem Tode ist sie für ihren Ehemann rätselhaft anwesend. Als er erneut heiratet, siecht seine zweite Frau dahin und stirbt. Ihre Leiche zeigt seltsame Anzeichen – bald scheint sie zu leben, dann wieder in Totenstarre zu verfallen, die gegensätzlichen Zustände werden immer ausgeprägter, und plötzlich trifft den Witwer die Erkenntnis: In der immer neu und immer gespenstischer belebten Leiche richtet sich ein fremdes Wesen ein: Ligeia. Als Poe den letzten Augenblick dieser Verwandlung beschreibt, ist es, als eröffne sich ihm, beflügelt von Entsetzen, ein Bild, abgründig wie aus einem Opiumtraum.

1. Zitator:

Die schrecklichen Tücher, die den Kopf umschlossen hatten, lösten sich und fielen herab - und in die wehende Atmosphäre des Zimmers strömten gewaltige Wogen aufgelösten Haares: sie waren schwärzer als die dunklen Flügel der Mitternacht.

Sprecherin:

Viele Erzählungen von Edgar Allan Poe sind auf einen solchen Augenblick hin geschrieben, auf einen Schreckensmoment von geradezu psychotischer Intensität. Um den Leser zu fesseln, schreibt er fast immer in Ich-Form. Durch die Augen verwitweter Männer, aber auch aus der Perspektive von Wahnsinnigen oder Verbrechern durchlebt der Leser Frevel und Todesangst und wünscht gar, diese oder jene Untat möchte endlich gelingen - damit sie nur endlich vorbei sei. Das Unheil entwickelt sich mit der Folgerichtigkeit eines psychischen Zwangs – da treibt die Besessenheit eines Künstlers seine Frau in den Tod, oder die Angst vor einem Geierauge einen Hysteriker zu einem Mord an einem alten Mann, wie in der Erzählung „Das verräterische Herz“.

1. Zitator:

Jede Nacht, um Mitternacht, drückte ich die Klinke seiner Tür nieder und öffnete sie - oh, wie leise! Und wenn ich sie weit genug geöffnet hatte, um meinen Kopf durch den Spalt stecken zu können, zog ich eine dunkle Laterne hervor, die ringsherum verschlossen war, so dass kein Lichtschimmer nach außen dringen konnte und streckte meinen Kopf ins Zimmer. Hätte jemand gesehen, wie schlau ich das anfang, sicher hätte er gelacht. Ich streckte ihn ganz langsam, ganz, ganz langsam vor. Eine volle Stunde nahm ich mir Zeit, um meinen Kopf so weit durch die Öffnung zu zwängen, dass ich ihn auf seinem Bette erblicken konnte. Ha! Würde ein Wahnsinniger soviel Geduld gehabt haben? Und dann, wenn mein Kopf glücklich im Zimmer war, öffnete ich die Laterne so vorsichtig - oh, so vorsichtig - - ihre kleinen Angeln hätten ja knarren können! - und nur so weit, dass ein einziger Lichtstreif auf das Geierauge fiel. Und dies tat ich sieben Nächte hindurch, jede Nacht genau um die Mitternachtsstunde. Aber ich fand das Auge immer geschlossen.

Sprecherin:

In der achten Nacht verursacht der Eindringling ein winziges Geräusch. Das Opfer erwacht.

1. Zitator:

Dann hörte ich ein leises Stöhnen, und ich wusste, es war das Stöhnen der Todesangst. Es war kein Schmerzensseufzer, kein Seufzer aus Kummer - es war der leise, erstickte Ton, der sich aus der Tiefe einer von maßlosem Entsetzen gequälten Seele losringt ... Als ich lange Zeit geduldig gewartet hatte, ohne zu hören, dass er sich wieder niedergelegt, beschloss ich, die Laterne ein ganz, ganz klein wenig zu öffnen. Ich tat es - man kann sich nicht vorstellen wie behutsam! wie leise! - bis endlich ein einziger dünner Strahl, schwach wie der Faden eines Spinnwebes, aus dem Spalt drang und auf das Geieraugel fiel. Es stand offen, weit, weit offen ... Ich erkannte es mit vollkommener Deutlichkeit - ein trübes Blau mit einem scheußlichen Schleier darüber, dessen Anblick mir das Mark in den Knochen gerinnen ließ.

Sprecherin:

Das aus der Finsternis leuchtende Geieraugel haftet im Gedächtnis, auch wenn die Geschichte noch nicht zu Ende ist. Die Logik, der sie folgt, nennt Poe „imp of the perverse“, die zwanghafte Neigung zum Verkehrten, den Koboldsgeist der Perversität. Der Koboldsgeist der Perversität lenkt die Handlung und lässt die Gefühle der Protagonisten tanzen:

1. Zitator:

Was der alte Mann empfand, wusste ich, ich bedauerte ihn, obwohl ich mich im Innern vor Vergnügen wand.

Sprecherin:

Nachdem der Mord geschehen ist, vergräbt der Täter die Leiche unter Bodendielen. Als die Polizei dann eine Routine-Befragung durchführt, complimentiert er die Beamten übermütig durch die ganze Wohnung. Wollen sie nicht vielleicht noch ein wenig Platz nehmen? Der Geist der Perversität regiert. Genau über die ominösen Dielen stellt der Mörder seinen Stuhl, es macht ihm einen Heidenspaß. An dem lebhaften Gespräch mit den drei Polizisten stört nur eines: ein untergründiges Geräusch.

Sprecherin:

Er kennt dieses Geräusch, er hat es gehört, bevor er den alten Mann erstickte -

1. Zitator:

Jenen leisen dumpfen hastigen Pochlaut, wie eine Uhr ihn hören lässt, wenn man sie in Kattun gewickelt hat.

Sprecherin:

Und dieses Geräusch, es wird lauter und lauter, während man sich unterhält - während er, der Täter, immer lebhafter erzählt, immer wilder lacht -

1. Zitator:

War es denn möglich, dass sie gar nichts hörten? Allmächtiger Gott! – sie *wussten* – sie machten sich nur lustig über mein Entsetzen! – so dacht' ich, so denke ich noch jetzt. Doch alles lieber noch als diese Qual! Alles ertragen – nur nicht diesen Spott! Ich hielt dieses gleisnerische Lächeln nicht mehr aus! Ich fühl't's, ich musste schreien oder sterben! Und nun – horch! – wieder! – lauter! lauter! *lauter!* – „Ihr Schurken!“ kreischt ich, „lasst die Heuchelei! Ich will die Tat gestehn! – hier! reißt die Bohlen auf! – hier schlägt sein fürchterliches Herz!“

Sprecherin:

Die Logik des Verbrechens hat Poe in einer Reihe anderer Geschichten auch von der entgegengesetzten Seite her aufgegriffen: Von der Seite des Ermittlers. Er erfand den überaus scharfsinnigen Detektiv Auguste Dupin und wurde so zum Ahnherrn des

Kriminalromans. Dupins erster Fall, „Der Doppelmord in der Rue Morgue“, erschien 1841, gilt als erste moderne Detektivgeschichte. In keiner Weise lässt sich Dupin vom bloßen Augenschein täuschen - er folgt allein der unerbittlichen Logik seiner Analyse. Aufklärung, Naturgesetz und Vernunft triumphieren. Und doch - welche geheime Faszination sollte dem Kriminal-Genre zugrundeliegen als die des Verbrechens und des Todes? Poe war in seinen Erzählungen besessen vom Tod, von seinem unerbittlichen Herannahen, von dem scharfsinnigen Kampf dagegen, notfalls im Nachhinein von der detektivischen Analyse seiner Ursachen. Der Tod kommt als Pestseuche, als abgründiger Strudel im Meer, er kommt als blutiges Ende unter der Folter der spanischen Inquisition, Im realen Leben kam der Tod für Poe weniger theatralisch, doch ebenso unerbittlich – als Tuberkulose bei einem geliebten Menschen.

Sprecherin:

Virginias Siechtum dauerte fünf Jahre; in dieser Zeit wurde Poe gebeutelt von Hoffnung und Verzweiflung, und persönliche Abstürze wechselten sich ab mit Triumphen auf dem literarischen Parkett. Aus aller Sicherheit gerissen, schrieb er sein berühmtestes Gedicht: Der Rabe. Man jubelte Poe zu, wenn er es, wie es nun immer wieder vorkam, vor Publikum mit seiner wohltonenden Stimme vortrug.

Sprecherin:

Ein Rabe, erklärt ein Erzähler, sei ihm zugeflogen. Wie ein Orakel sitzt das Tier auf der Büste der griechischen Göttin Pallas Athene; Frage um Frage stellt der Erzähler dem Raben, doch der antwortet immer nur mit einem Wort: Nevermore. Nimmermehr. Schließlich wagt der Erzähler die Frage, die ihn am meisten bedrängt: Wird er Lenore, seine kürzlich verstorbene Frau oder Geliebte, jemals wiedersehen?

1. Zitator:

„Prophet!“ said I, „thing of evil! - prophet still, if bird or devil!
By that Heaven that bends above us – by that God we both adore –
Tell this soul with sorrow laden if, within the distant Aidenn,
It shall clasp a sainted maiden whom the angels name Lenore –
Clasp a rare and radiant maiden whom the angels name Lenore.“
Quoth the raven, “Nevermore”.

Sprecherin:

1847 starb Virginia. Zwei Jahre später wurde Poe, zerstört an Leib und Seele, in ein Krankenhaus in Baltimore eingeliefert. Es gibt verschiedene Nacherzählungen dieser letzten Tage. Nach einer hatte Poe auf einer Geburtstagsfeier einer Dame zugetrunken, und das Trinken danach nicht mehr aufgehört. Eine andere Erklärung malt, hinter der Tragödie, eine Grotteske aus: Wahlhelfer im amerikanischen Kongresswahlkampf pflegten in dieser Zeit mögliche Wähler von der Straße wegzuholen und ihnen bis zur Besinnungslosigkeit Alkohol einzufüllen, um sie zur Stimmabgabe für ihren Kandidaten zu pressen. Ort, Zeit und Umstände sprechen dafür, dass Poe zuletzt ein Opfer der amerikanischen Wahlen wurde. Er starb am 7. Oktober 1849.